

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **57 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

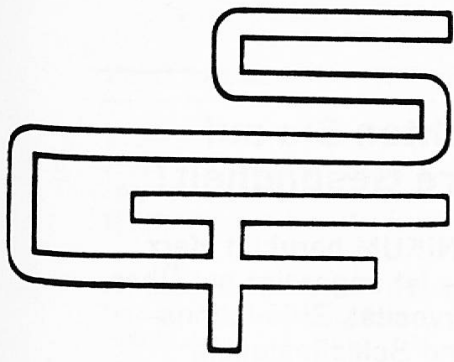
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

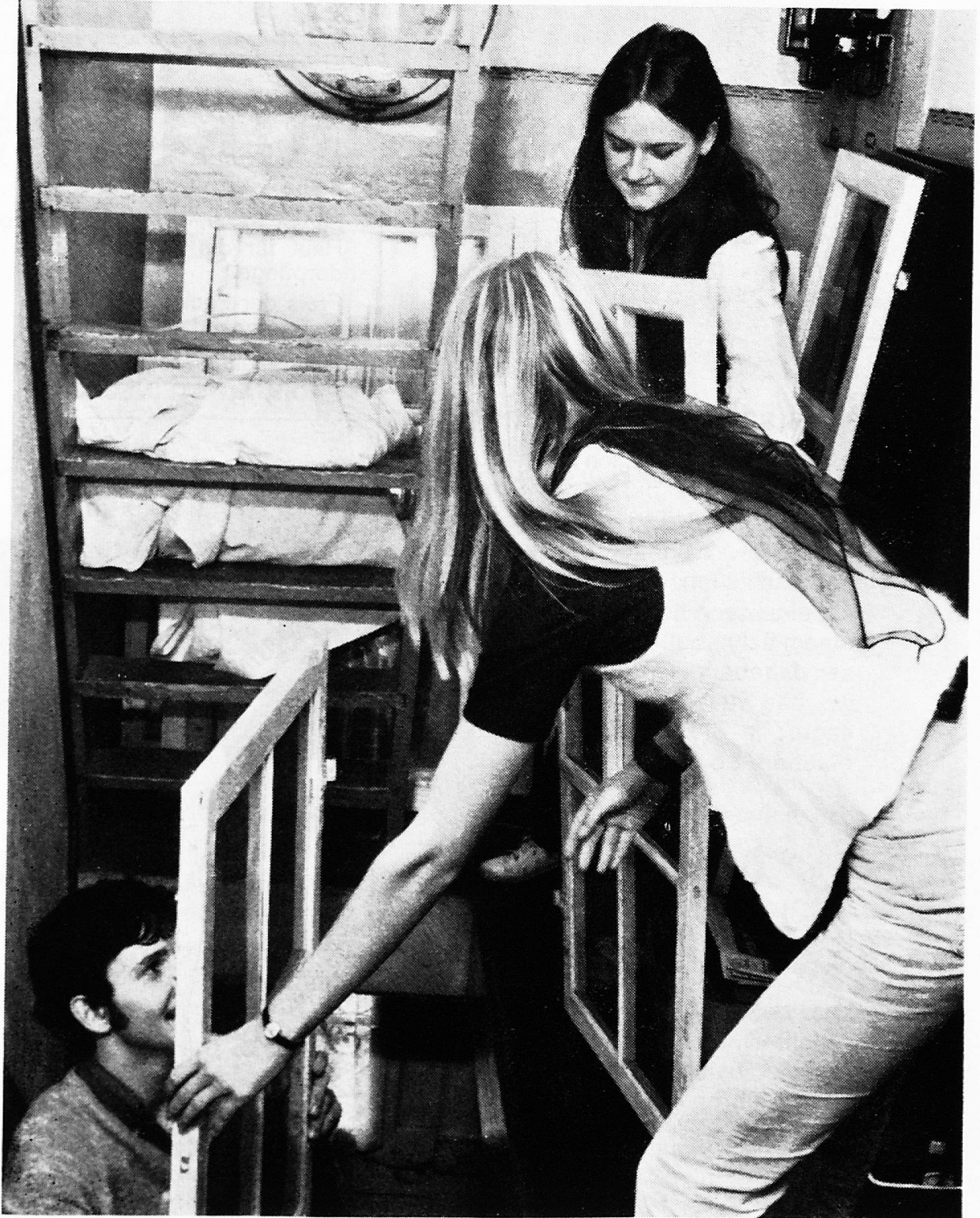
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zentralblatt ⁷⁰³⁰ des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Jugendliche helfen alten und gebrechlichen Menschen beim Einhängen der Vorfenster. P.

STÖCKLI




Was sagt es zu Casana:

Ich helfe der Mutter. Ich mache Kommissionen und putze die Schuhe. Ich darf jeden Tag in alle Casana der ganzen Wohnung frisches Wasser nachfüllen. Von Mama bekam ich eine ganz neue Giesskanne mit einem Schnabel. Damit ich kein Wasser danebengiesse. Ich fragte Papa, wo das viele Wasser hingehet. Er sagte: In die Luft. Es ist kaum zu glauben. So viel.

Casana

Die bewährten CASANA-Luftbefeuchter sind in allen Geschäften welche Haushaltartikel oder Eisenwaren führen erhältlich.

Fabrikant: A. Stöckli Söhne, Netstal / Glarus 

▶▶ Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen

MIKUTAN-Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut für die Säuglings- und Kinderpflege.

Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

RADIX AG STEINEBRUNN



Haben Sie noch
PAVAG-Kehrichtsäcke?

Redaktion
 Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
 3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
 (Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG
 Inserate: Bächler-Inseratregie
 3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
 Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
 Nichtmitglieder Fr. 5.75
 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
 des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
 Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
 Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
 Baufonds der Gartenbauschule
 Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Mit frischem Wind in die Zukunft	229
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes	230
Unbekannte Heldinnen des Alltags	231
Probleme des Films im Hinblick auf die Jugend ..	232
Die Spielregeln der Politik	234
Aktion «Gesundes Volk»	238
Fernsehagen überwachen ein Kinderparadies ..	239
Der Frauen-Frühshoppen von Münster	241
Gefährliche Flammbarkeit von Textilien	243
Die Bündner Sektionen des SGF	244
Buchbesprechungen	251

Mit frischem Wind in die Zukunft

Der Spätherbstmonat November kann oft recht frische Winde bringen und uns aus der nachsömmerlichen Erwärmung reissen. Er fegt die fallenden Blätter vom Boden auf und erinnert uns daran, dass jetzt die besinnliche Zeit zur Vorbereitung auf einen neu zu erwartenden Frühling angebrochen ist. So ein Wind hat auch unser «Zentralblatt» ein wenig geschüttelt, und es ist nun an der Zeit, sich auf neue Aufgaben vorzubereiten, dem Wandel der Zeit Rechnung zu tragen und auch den Wünschen der neuen nachkommenden Generation Gehör zu schenken. Die Redaktionsänderung an unserm Vereinsblatt wird allerdings keine radikalen neuen Aspekte bringen, denn seit 15 Jahren hat die nun allein verantwortliche Redaktorin bereits im Hintergrund als Mitredaktorin des «Zentralblattes» gewirkt. Selten ist sie in den Vordergrund getreten, fast nur dann, wenn die ausgeschiedene Redaktorin durch irgend etwas an ihrer massgebenden Arbeit verhindert war, doch hoffe ich, dass ich als Ko-Redaktorin Ihnen, liebe Leserinnen, nicht ganz unbekannt geblieben bin.

Viele mögen die Redaktionsänderung bedauern, andere wieder werden vielleicht allzu grosse Erwartungen in den neuen Kurs setzen. Ihnen allen möchte ich sagen: ich werde das bewährte Bisherige nicht einfach über den Haufen schmeissen, aber doch manches Neue bringen, nicht alles auf einmal umkrempeln, aber doch auch den Anforderungen einer sich mit Vehemenz anmeldenden neuen Zeit die Feder leihen. Und ich werde mich freuen zu vernehmen, was Ihr alle vom «Zentralblatt» erwartet und ob es den richtigen Weg steuert.

Der Winter steht vor der Tür. Er ruft zur Besinnung, der neue Frühling aber wird sicher kommen!

H. Krneta

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 23. Oktober 1969

Frau Rippmann berichtet über ihren Besuch im Büro der Adoptivkindervermittlung in Zürich.

Mit Bedauern nimmt der Zentralvorstand Kenntnis von folgenden Demissionen: Fräulein H. Stäubli, Heimleiterin der Gartenbauschule in Niederlenz, Frau Dr. D. Labhart als Mitglied der Stiftungskommission des Heims für «Mutter und Kind», Waldstatt, und Frau Hug-Abegg als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Aussteuerbeiträge an Angestellte in der Landwirtschaft. Allen wird die geleistete Arbeit bestens verdankt. Der Zentralvorstand wird sich nach geeigneten Nachfolgerinnen umsehen. Für die Heimleiterin in der Gartenbauschule sind Frau Fischer und Frau Herrmann bereits in Unterhandlungen getreten.

Die Zentralpräsidentin berichtet über den Stand der Vorarbeiten für die Jahresversammlung 1970 in Davos.

Frau Näf orientiert den Zentralvorstand über den Entwurf der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zuhanden der Arbeitsgruppe für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung. Sie referiert auch über das Postulat von Nationalrat W. Kurzmeyer vom 9. Oktober 1969 zur Frage der Revision des eidgenössischen Bürgerrechtsgesetzes, das für uns Frauen von Bedeutung ist.

Dem Frauenverein Schnaus-Strada soll aus dem Berghilfefonds des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins ein Beitrag zugewiesen werden für ausserordentliche Leistungen, die er ohne anderweitige Hilfe nicht zu bewältigen vermöchte.

Frau Rippmann verliest ein Schreiben der «Stiftung Schweizer Jugendkiosk», das an verschiedene schweizerische Frauenverbände verschickt wurde. Darin wird auf die Entwicklung der sogenannten «Sexwelle» aufmerksam gemacht. Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Schweizerische Katholische Frauenbund, der Evangelische Frauenbund der Schweiz und der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein haben sich in einem gemeinsamen Schreiben an verantwortliche Stellen der Nachrichtenverbreitung gewandt.

Frau Fischer berichtet über Referate, die an der Tagung des Schweizer Verbandes Volksdienst auf dem Bürgenstock gehalten worden sind, sowie über die Jahresversammlung der «Nationalspende für unsere Soldaten» in Bern.

Frau Steinmann hatte als Gast an der Gesellschaftsversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Luzern teilgenommen. Sie berichtet gemeinsam mit Frau Herrmann über eine Sitzung der Stiftungskommission des Erholungsheimes für «Mutter und Kind» in Waldstatt, an der eingehend über Bau- und Renovationsprobleme diskutiert worden ist.

Frau Herrmann orientiert über die Tagung «Frau und Demokratie» auf dem Gurten, in deren Mittelpunkt das Thema «Gesteuerte Information und Massenmedien» stand.

Für den Zentralvorstand: *B. Steinmann-Wichser*

Unbekannte Heldinnen des Alltags

Kürzlich ist einem vor vielen Jahren in der Schweiz verurteilten Mann, der nach seiner Haftentlassung auch ein Einreiseverbot in die Schweiz erhielt, nach 25 Jahren erstmals gestattet worden, vorübergehend wieder in unser Land zu kommen. Er war übergücklich darüber, hatte er doch als Student unser Land geliebt und war eigentlich traurig darüber, dass er nie mehr hierher zurückkommen durfte. Wohl war die Tat, die er vollbracht hatte, schlimm, doch im Grunde genommen hatte er damals damit der Schweiz einen guten Dienst erwiesen, wurde doch erst bei der Untersuchung klar, wie sehr unser Land von einer fremden Macht bedroht wurde. Der damalige Delinquent ist seither schon lange ein geachteter Bürger in einem fernen Land geworden und hat auch für seine Tat gebüsst.

Das alles ist nichts Besonderes. Das Aussergewöhnliche an dieser Angelegenheit ist die Tatsache, dass der damals Verstossene seine erste Nacht auf Schweizer Boden als Gast seines ehemaligen Gefängnisdirektors verbrachte. Ihn und dessen Frau wollte er zuallererst wiedersehen, denn wie er sich äusserte, könne man sich nicht vorstellen, welche grosse Hilfe sie ihm während seiner Gefangenzeit geleistet hatten. Besonders die Frau des Gefängnisdirektors habe ihm immer wieder durch kleine Aufmerksamkeiten zu verstehen gegeben, dass er trotz seines verwerflichen Deliktes noch als Mensch geachtet wurde, indem sie zum Beispiel dafür sorgte, dass er, der ziemlich schwer krank und auch sehr religiös eingestellt war, das spezielle Essen erhielt, das ihm zuträglich war. Sie liess ihm gute Bücher zukommen, und sie setzte sich immer wieder in warmer, mütterlicher Art nicht nur für ihn, sondern auch für die andern Häftlinge im Gefängnis ein. Ihr müsste man einen ganz grossen Lorbeerkranz aufsetzen, meinte der ehemalige Häftling, und deshalb galt sein erster Gang bei seiner ersten Rückkehr in die Schweiz dem Gefängnisdirektor und seiner Frau, um ihnen zu danken. Sie hatten dafür gesorgt, dass er heute keine Bitternis gegenüber unserm Lande empfindet, in dem er immerhin mehrere Jahre in strenger Einzelhaft verbracht hat.

Es gibt noch eine ganze Anzahl anderer Frauen von Strafanstaltsdirektoren, die in ähnlich mütterlicher Art für die Schutzbefohlenen wirken, nur hört man von ihrer grossen und oft äusserst schwierigen Fürsorge wenig. Sie helfen im stillen Menschen, die es im Leben besonders schwer haben, auch wenn sie meistens ihre missliche Lage zum grossen Teil selbst verschuldet haben. H.K.

Pro Memoria

Wir erinnern unsere Sektionspräsidentinnen an das ihnen im September zugesandte Rundschreiben, betreffend *Mitarbeit des SGF in der Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau*, und bitten um Zusendung des ausgefüllten Talons bis Ende Dezember 1969 an Frau Dr. R. Tschudi, Moorhaldenstrasse 97, 4125 Riehen/Basel.

Probleme des Films im Hinblick auf die Jugend

Im Rahmen der Tagung «Frau und Demokratie», die vor ungefähr einem Monat auf dem Gurten in Bern stattfand und dem Thema «Aufgaben und Probleme der Massenmedien» gewidmet war, kam unter anderem auch der Einfluss des Films auf die Jugend zur Sprache und die Verantwortung der Frauen in pädagogischer Hinsicht. Da dieses Thema einen grösseren Kreis interessieren dürfte, ersuchten wir die Referentin, Rita Gretener, eine Vertreterin der Studienstelle für die Jugend in Basel, um einen Beitrag. Sie weist in diesem vor allem auf die Unsicherheit, Wandelbarkeit, das Risiko und Experimentelle in der Beurteilung der Filme hin, auch in bezug auf ihre Auswirkungen auf die Jugend. Wir geben ihr im folgenden das Wort:

Es geht da etwa um die Frage: Hat «der grosse Aufwand» für Massenmedien-erziehung und -schulung, wie er bereits schon stattfindet – obwohl ständig mit Recht reklamiert wird, es geschehe noch viel zu wenig –, hat dieser Aufwand einen Sinn im Verhältnis zum prozentual eher minimen sichtbar positiven Effekt in der Masse der Menschen und in der Wirtschaft? Welche Filme rentieren denn nach allem immer noch am besten und welche am schlechtesten?

Oder führt «Lockerung von Vorschriften» – hier also bei der Filmfreigabe – nicht ins Chaos, weil die meisten Menschen bekanntlich dazu neigen, den bequemeren Weg der totalen Berieselung durch den Film ohne Auswahl zu gehen, die Wirtschaft davon profitiert und ihre Mittel entsprechend einsetzt?

Mit diesen Fragen in Zusammenhang steht das Problem der Filmzensur. Welches in aller Welt wird die optimale Lösung für eine Filmkontrolle oder Nichtkontrolle sein in einer heute unhaltbar gewordenen Situation – oder doch wenigstens das kleinere Übel: die am wenigsten schlechte Lösung –, wenn für jedes Argument ein Gegenargument, für jede Behauptung der Einwand noch nicht genügender Beweiskraft mangels Erfahrungszeit erhoben werden kann? (Hier werden die Beispiele Dänemarks in bezug auf einen Rückgang der Kriminalität und sinkende Verkaufsziffern nach Freigabe pornographischer Erzeugnisse angeführt.)

Einige Grundsätze haben sich in der letzten Zeit herausgeschält: Man kann Gewalt (finanzielle, ideelle) nicht einfach mit Gewalt bekämpfen – oder: Mit Zwangsmethoden erreichen wir den Menschen nicht, den mit all seinen Entfaltung-, Wachstums-, Lernmöglichkeiten und -notwendigkeiten ungeheuer kostbaren Menschen. Unsere Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen ist deshalb gross.

Interessant ist, dass nicht nur Erzieher stets und ständig betonen, zuerst sei mit der Urteils- und Gewissensbildung anzufangen, mit der Führung von der Bewahrung zur Bewährung. Alle Jugendlichen, die sich schriftlich zu Erziehungsthemen äussern, betonen immer wieder spontan, ohne vorherige Absprache und ohne jede vorangegangene Beeinflussung: Gespräche sind wichtig von klein auf. Schon das kleine Kind muss unterscheiden und urteilen lernen. Neben Zeiten und Situationen, die Bewahrung und Überwachung fordern, gilt es die

Jugend zur freien Entscheidung zu führen. Auch ist sie an das Gute und Bessere zu gewöhnen und soll ein gutes Vorbild haben.

Unerfreulich und betrüblich ist aber, dass bis heute – wie von zuständiger Seite bekannt gegeben wurde – generell stets gegen Behörden gekämpft werden muss, wenn es darum geht, lebensaktuelle Themen, also zum Beispiel den Film in die Erziehungsprogramme einzubauen.

Wo liegt nun die Verantwortung von uns Frauen?

Wir haben besonders viele Möglichkeiten, denn wir sind ja so viel mit den Jungen zusammen und haben so viele Gesprächsanknüpfungspunkte. Wir kommen nach und nach auch mit mehr zuständigen Instanzen in den Behörden zusammen und können manchmal selber mitreden.

Wir haben vor allem auch den Sinn für den Wert des Einzelnen, der Teilerfolge, der kleinen Schritte, so dass wir weniger zur Resignation neigen als Männer und stets freudig und optimistisch wieder jede Gelegenheit ergreifen mit dem Glauben an den im Grunde konstruktiven Menschen und die weitere Fruchtbarkeit des Guten.

Es sind da aber noch – wieder im Zusammenhang mit der Filmfreigabe – *die Probleme mit den Labilen*, mit den Ungefestigten, den Anlage- und Milieugeschädigten – die Frage der Schädigung durch «aufgeheizte» Erwachsene – die Frage nach dem «allgemeinen Schwund der Moral», wie das etwa ausgedrückt wird.

Allgemein ist dazu zu sagen, dass man das Prinzip der Multivalenz (der verschiedenen Wirkungsmöglichkeiten eines Films – eines «schlechten» wie eines «guten»! – nicht nur innerhalb einer Gruppe, sondern auch beim Einzelnen) nicht ernst genug nehmen kann.

Wegweisend und Möglichkeiten absteckend scheint mir ein Passus zu sein, den ich kürzlich fand:

«Im Grunde genommen kann es einer Pädagogik der Massenmedien primär nur darum gehen, in dem Sinne aufklärend zu wirken, dass der Zuschauer um die Art und Weise möglicher Auswirkungen weiss und sie erkennt, dass er selbst verantworten muss, was er tut und lässt. Ähnlich wie ein Autofahrer, der sich ans Steuer seines Wagens setzt, die Verantwortung erkennen muss, die er mit dem Fahren seines Wagens übernimmt, sollte es auch der Zuschauer vor der Leinwand oder dem Bildschirm wissen, dass es für ihn nicht gleichgültig ist, was er sich ansieht und anhört.

Rita Gretener

Nachtrag der Redaktion

Die Studienstelle für die Jugend, Holestrasse 145, 4000 Basel, ist eine vom Fürsorge- und Erziehungswerk St. Katharina getragene Institution, die sich zur Aufgabe gestellt hat, alles wissenswerte Material über die Massenmedien zu sammeln und dieses als Informations-, Dokumentations- und Beratungsmaterial wieder auszuleihen. Sie ist inter- und überkonfessionell und stellt folgendes zur

Verfügung: Fachliteratur und -artikel, Tausende von zuverlässigen Filmbewertungen anerkannter Fachleute, zuverlässige Bewertungen von Büchern und Taschenbüchern aller Sparten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Muster von Zeitschriften und Zeitungen aller Art für Jugendliche; sie hat eine Bibliothek mit Sachliteratur neueren Datums, Adressen, wo anderes Material zu haben ist, und vermittelt auch Vorträge und Filmgespräche in Gruppen.

Diese Studienstelle dürfte auch für unsere Sektionen von Nutzen sein, gerade wenn es darum geht, das eine oder andere Thema vor allem des Films und der Bücher im kleineren oder grösseren Kreis zu besprechen.

Die Spielregeln der Politik

Mit der Politik haben wir Frauen uns bisher in der Mehrzahl noch nicht übermässig stark beschäftigt. Diese war eine ausschliessliche Angelegenheit der Männer, in die sich die Frauen nicht einzumischen hatten. Nun aber hat sich in den letzten Jahren die Situation etwas geändert. Bereits besitzen drei welsche Kantone – nämlich Genf, Waadt und Neuenburg – und ein deutschschweizerischer Halbkanton, nämlich Basel-Stadt, und neuestens nun auch das Tessin das kantonale und Gemeindestimm- und -wahlrecht für die Frauen, ein weiterer Halbkanton – Baselland – gab den Frauen vorläufig das kantonale Stimmrecht, und die Kantone Bern und Graubünden, neuerdings auch Zürich, haben ihren Gemeinden grünes Licht für die Einführung des Frauenstimmrechts auf Gemeindeebene gegeben, wobei die Gemeinden in den genannten Kantonen ganz unterschiedlich von ihrem Recht Gebrauch machten. Die nächste Abstimmung erfolgt am 16. November in Freiburg, über deren Resultat wir bei Redaktionsschluss noch nicht Bescheid wissen, und im nächsten Frühjahr wird man im Wallis über das dortige Frauenstimmrecht entscheiden. Im Kanton Bern sind bereits rund 85 % der Frauen stimmberechtigt auf Gemeindeebene, auch im Kanton Zürich dürfte der Prozentsatz sehr bald recht hoch sein, da einige Gemeinden gleichzeitig mit der Abstimmung für das Frauenstimmrecht eine Vorlage zur Einführung in ihrer Gemeinde unterbreitet hatten. Im Kanton Graubünden haben sich dagegen bisher nur sehr wenige Gemeinden, nämlich 7 von 221, dazu entschliessen können, ihren Frauen die Gleichberechtigung auf Gemeindeebene zu geben. In den nächsten Monaten sind noch in mehreren Kantonen Vorlagen für Abstimmungen über die Einführung des Frauenstimmrechts – dem Beispiel des Kantons Bern folgend meist auf Gemeindeebene – vorgesehen.

Diese neue Situation bringt es mit sich, dass wir Frauen uns nun intensiver mit der Politik befassen müssen, um in der Lage zu sein, im grossen Kreise mitzureden. Dabei muss man wissen, dass *die Politiker für sich gewisse Spielregeln für ihre politischen Auseinandersetzungen herausgearbeitet haben* und an deren

Einhaltung sehr festhalten. Sie sind am ersten dem Schachspiel vergleichbar, das als kriegerische Lagebesprechung im fernen Indien entstanden ist. So wie man beim Schach die vorzunehmenden Züge genau überlegen und auf ihre Auswirkungen hin prüfen muss, so muss auch der Politiker seine ganze Handlungsweise in den Rahmen der grossen Politik einordnen und sich der Folgen seiner Aktionen zum vornherein bewusst sein.

Diese Spielregeln haben sich *aus der Erfahrung gebildet*, und jeder Mann, der sich in der Politik aktiv betätigen will, muss diese erlernen. Das geschieht meist auf dem Wege, dass der politische Aspirant seine *ersten Erfahrungen auf Gemeindeebene sammelt* und dabei von den Fraktionskollegen in die Spielregeln eingeführt wird.

Die nächste Stufe erwirbt sich der Politiker auf kantonalem Boden, und erst wenn er dort seinen Mann gestellt hat, kann er damit rechnen, auch ins eidgenössische Parlament Einzug zu halten. Nur relativ Wenige sind nicht über diesen Weg ins eidgenössische Parlament gelangt; sie gingen dann *vorwiegend aus einem Wirtschaftsverband hervor* oder aus einer Tätigkeit, in der sie sich mit Politik zu befassen hatten, so dass sie das Verhalten im Ratssaal schon seit längerer Zeit genau verfolgen mussten und sich damit vertraut gemacht haben. Aber noch jetzt gilt es fast als Regel, dass sich ein neugewähltes Ratsmitglied wenigstens während einer bis zwei Sessionen noch nicht zum Worte meldet, es sei denn, es betreffe ein Votum aus einem ihm besonders gut bekannten Gebiet.

Dieser Sachverhalt gibt Ihnen die *Erklärung dafür*, warum die Männer so sehr darauf drängen, dass auch das Frauenstimmrecht von unten herauf eingeführt wird, damit die Frauen zuerst auf Gemeindeebene ihre politische Schulung erwerben können.

Aktiver Politiker oder Parlamentarier werden kann man nur, wenn man einer politischen Partei angehört; als Einzelbürger ohne Rückendeckung ist man machtlos. In den Parteien aber werden die Richtlinien für jedes Vorgehen festgelegt. Hier gilt es zu überlegen, was zum Wohle des Volkes notwendig ist, Vorschläge auszuarbeiten oder Verbesserungen an schon Bestehendem anzuregen. Innerhalb der Partei werden aber auch die Vorstösse anderer Parteien geprüft und auf ihre Berechtigung untersucht, wobei natürlich die Interessen der eigenen Partei gewahrt und die möglichen politischen Folgen abgewogen werden.

Um richtig beurteilen zu können, braucht es eine längere politische Erfahrung und gute Kenntnis des Vorangegangenen. Es werden deshalb in allen Parteisekretariaten sehr gut dotierte Archive geführt, aus denen man sich über frühere politische Ereignisse informieren kann. Auch gehört es zur kollegialen Zusammenarbeit, dass erfahrene Parlamentarier und Politiker die Neulinge auf diesem Gebiet in die Kunst des politischen Denkens einführen.

Zur Prüfung der Geschäfte in einem Parlament wird immer eine Studienkommission eingesetzt, die dann die andern Parteikollegen informieren muss, wobei natürlich nicht nur die materiellen, sondern auch die politischen Gesichtspunkte geprüft werden.

Die Geschäfte, die in einem Parlament zur Sprache kommen, sind entweder von der Regierung selber dem Parlament vorgelegt worden, sei dies von den Ge-

meindebehörden, dem Regierungs- oder Kantonsrat auf kantonaler Ebene oder dem Bundesrat auf eidgenössischem Boden. Dazu kommen noch Einzelvorstösse einzelner Parlamentarier in Form von Motionen, Postulaten oder Kleinen Anfragen. Diese sollten aber von einem Parlamentarier nur mit Zustimmung seiner Fraktion eingereicht werden – was allerdings nicht immer der Fall ist. Eine Motion ist eine dringende Aufforderung an die Regierung, den Vorstoss sofort, das heisst innerhalb einer festgelegten Frist zu behandeln. Ein Postulat ist ebenfalls ein wichtiger Vorstoss, für dessen Behandlung der Regierung allerdings keine feste Grenze gesetzt ist, und eine Kleine Anfrage, die gewöhnlich schriftlich eingereicht wird und im Rat nicht noch mündlich untermauert wird wie die Motion oder das Postulat, kann von der Regierung auch schriftlich beantwortet werden.

Nach diesen ziemlich langen Einführungen kommen wir nun auf das eigentliche Thema zu sprechen, nämlich: Wie kann der Aussenstehende, der weder einer Regierung noch einem Parlament angehört, zu Worte kommen und Vorstösse oder Anregungen einbringen, und was hat er dabei zu beachten. Mit andern Worten:

Wie können wir Frauen uns Gehör verschaffen?

Der Weg führt entweder über eine *schriftliche Eingabe* an die Regierung oder über den *Einzelvorstoss eines Parlamentariers*. Bei beiden Vorstössen ist vorerst die allgemeine politische Situation genau abzuklären. Es hat also keinen Sinn, einen Vorstoss in einer Angelegenheit zu unternehmen, in der bereits von der Regierung selbst ein Antrag vorliegt. Hier liessen sich höchstens ergänzende oder korrigierende Anregungen einreichen, denen dann, je nach Lage der Dinge, von der Regierung Rechnung getragen wird oder nicht. Alle solchen Eingaben müssen ausserordentlich gut fundiert sein. Das letztere gilt auch bei Vorstössen, die man bei einem Parlamentarier oder einer parlamentarischen Kommission unternimmt. Während bei den Vorstössen direkt an die Regierung parteipolitische Überlegungen keine Rolle spielen, sind diese um so wichtiger, wenn man mit Parlamentariern direkt spricht. Hier gilt es in erster Linie zu überlegen, *auf welcher politischen Ebene* der Parlamentarier oder die parlamentarische Gruppe steht, mit der man in Kontakt tritt.

Wenn es sich um eine *regionale Angelegenheit* handelt, ist es anders. Da jeder Parlamentarier einen bestimmten Landeskreis vertritt, muss er auch die Interessen seiner Wähler vertreten. Hier kann er unabhängig von parteipolitischen Überlegungen sich für seinen Landesteil oder die hinter ihm stehende Wirtschaftsgruppe einsetzen. Von seiner persönlichen Geschicklichkeit hängt es dann ab, ob er damit Erfolg hat – im Parlament oder bei seinen Wählern – oder nicht. Als Beispiel seien hier die vielen Vorstösse auf kantonaler Ebene angeführt, wo sich Kantons- oder Grossräte immer wieder für die Verbesserung und den Ausbau eines bestimmten Strassenstückes in ihrem Wahlkreis einsetzen. Dieses Spiel kann man vor jeder Neuwahl verfolgen, wenn die Politiker sich anstrengen, ihre Wähler für sich zu gewinnen, um auch bei der Neuwahl wieder in den Kreis der Parlamentarier aufgenommen zu werden.

Zum bessern Verständnis möchte ich hier als Beispiel noch die letzte Abstimmung über die *Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Schaffhausen* anführen. Dort war der Vorstoss dafür allzu früh nach der vorangegangenen Volksbefragung von den jungen Sozialdemokraten ausgegangen, scheinbar ohne dass sie vorher mit andern Parteien Fühlung aufgenommen hatten. Diese Gruppe allein hatte, obwohl sie von der gesamten sozialdemokratischen Partei des Kantons unterstützt wurde, wenig Aussicht auf Erfolg, da im Kanton Schaffhausen eine bürgerliche Mehrheit besteht und ausgerechnet die Sozialdemokraten als Oppositionspartei wenig Chancen hatten, andere bürgerliche Gruppen während der Abstimmung für ihren Vorstoss zu gewinnen. Hätten sich die Jungbürger aller politischen Parteien für den Vorstoss zusammengefunden, so hätten sie fast sicher Erfolg gehabt, auch wenn bei den Altbürgern noch mancher Widerstand vorhanden sein mag.

Es kommt auch immer wieder vor, dass unter den Parteien eigentliche *Absprachen* getätigt werden, indem die eine Partei einer andern Unterstützung in einem besondern Falle zusagt unter der Voraussetzung, dass die Gegenpartei bei einem andern Vorstoss der ersteren ihre Hilfe gewährt.

Wenn wir Frauen also einen Vorstoss auf politischer Ebene unternehmen wollen oder mit Parlamentariern reden, so müssen wir uns immer all dieser Gegebenheiten bewusst sein. Wir müssen uns also schon vor einem Gespräch mit einem Parlamentarier genau über dessen *politischen Standort informieren*, ferner dessen persönliche politische Steckenpferde kennen, und wenn wir noch mehr tun wollen, dafür sorgen, dass wir dem Gesprächspartner womöglich eine gute Idee vermitteln, mit der er im Parlament oder bei seinen Wählern glänzen kann.

Auch müssen wir uns bewusst sein, dass das *Frauenstimmrecht zu einer politischen Frage geworden* ist. Es geht gar nicht mehr so sehr um die Gleichberechtigung der Frauen. Vielmehr sind es die internationalen Verpflichtungen, die unsere Behörden veranlassen, das Frauenstimmrecht als wichtiges Postulat aufzunehmen. Auch ist eine Revision der Bundesverfassung auf die vorherige Bereinigung der Frauenstimmrechtsfrage und der Beseitigung der Ausnahmereartikel angewiesen, denn eine Vorlage mitsamt diesen Neuerungen hätte überhaupt keine Aussicht, vom Volk angenommen zu werden. Deshalb müssen diese kritischen Punkte und einige andere zum voraus bereinigt werden; erst dann wird man an eine Gesamtrevision der Bundesverfassung, nach der immer intensiver verlangt wird, herangehen können.

Nun noch ein paar Worte unter uns Frauen. Wir müssen uns bewusst sein, dass, wenn wir einmal die volle Gleichberechtigung haben, wir eine *sehr grosse Macht darstellen*, vorausgesetzt, dass wir geschlossen auftreten. Es gilt nun nicht, diese Macht einfach wahllos auszunützen, sondern sie sehr positiv einzusetzen. Im Sinne von uns Gemeinnützigen sehe ich sie darin, dass wir selber Postulate, das heisst Forderungen ausarbeiten, sei es zugunsten der Alten, auf sozialem Gebiet, in der Jugendbetreuung, vielleicht auch auf Gebieten des Wohnungsbaus und anderes. Es ist nicht notwendig, dass man sich mit allen politischen Fragen befasst; diese müssen höchstens am Rande mitverfolgt werden, damit man die politische Allgemeinsituation kennt. Das ist aber nicht so schwer. Es genügt, die

Zeitung zu lesen und hie und da die Ohren zu spitzen, wenn man einem politischen Gespräch zuhören kann.

Vor allem aber dürfen wir Frauen uns *nicht vor der Politik fürchten* und glauben, dass wir das nicht verstehen oder gar können. Auch wenn wir Frauen einmal die volle Gleichberechtigung haben sollten, so *werden es nur ein paar wenige von uns sein, die sich wirklich intensiv mit Politik befassen*, und die haben dann auch ihren Spass daran. Für die andern genügt es, sich orientieren zu lassen, und es ist auch nicht notwendig, zu jeder politischen Frage Stellung zu beziehen. Schliesslich nimmt auch die Mehrheit der Männer, nämlich alle diejenigen, die der Abstimmung jeweils fernbleiben, keine Stellung zu den Vorlagen.

Wichtig ist, dass wir Frauen uns klar sind über das, was wir wollen, und dies dann auch geschlossen vertreten und verlangen. Die Erfahrung zeigt, dass jede Forderung zur Annahme gelangt, wenn sie gerechtfertigt ist und mit der genügenden Ausdauer immer wieder vorgebracht wird. H. Krneta

Aktion «Gesundes Volk»

«A 69» – Dieser Ausdruck ist uns in der Woche vom 1. bis 9. November an allen möglichen Orten begegnet. Gemeint war damit die Aktion «Gesundes Volk», eine Aufklärungskampagne im Kampf gegen übermässigen Alkoholkonsum, unvernünftiges Rauchen, das erschreckende Zunehmen der Medikamenten- und Drogensucht sowie falsche Ernährung und Körperträgheit. Es haben sich Personen aus verschiedenen Fachkreisen zusammengesetzt, um einen wirksamen Ruf ergehen zu lassen, dessen Nachhall, so hoffen es die verantwortlichen Stellen, weit über den 9. November hinaus hör- und spürbar sein sollte. Das Arbeitsprogramm war klug und vielseitig ausstudiert. Presse, Radio, Fernsehen, Kirchen und Schulen haben mitgeholfen, dem Volk in allen Altersstufen wieder einmal deutlich vor Augen zu führen, wie verantwortungslos wir oftmals mit unserer Gesundheit umgehen.

Der Griff ins Zigarettenpäckchen ist eine vollständig unkontrollierte Handlung geworden – der Schweizer Tabakverbrauch von 920 Millionen Franken im Jahr 1967 beweist es. Die Folge? Im Jahr 1963 starben 1287 Menschen unseres Landes an Lungenkrebs; 93 % der Männer mit Herzleiden und Infarkten sind Raucher. Auf die Frage, ob wir wirklich ein alkoholgefährdetes Land seien, gibt uns ebenfalls die Statistik klare Auskunft: 1965 wurden für alkoholische Getränke in der Schweiz rund 1,9 Milliarden Franken verschleudert. Die Zahl von Alkoholikern liegt bei 100000, und mehr und mehr sind Frauen- und Jugendalkoholismus im Steigen begriffen. Die Folgen sind recht gut bekannt: Verkehrsunfälle, Geisteskrankheiten, Leberleiden, Kriminalität. Auch die Medikamente, Wohltäter für uns alle, sind paradoxerweise zu einer Gefahr geworden, die wir nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfen. Von 1955 bis 1964 haben 545 Personen ihre Unvernunft

mit dem Leben bezahlt; Spitäler und psychiatrische Kliniken beherbergen ebenfalls viele Opfer dieser Sucht, zu der sich seit etwa 1965 auch noch der Hang zu Rauschgiften gesellt hat.

Aufklärung tut also not

Unser Verantwortungsbewusstsein muss wachgerüttelt werden; deshalb ist die «A 69» ein begrüßenswertes Unternehmen. Nicht moralisieren will man, das bewiesen die verschiedenen Filme, das bewies die Zeitschrift, welche an alle Haushaltungen verteilt wurde, das bewiesen auch vergnügliche Sportwettkämpfe und ein Zeichnungswettbewerb für die Jugend. Man möchte vielmehr an die Vernunft jedes einzelnen appellieren und sein Interesse an der Gesundheit aktivieren.

Am Eröffnungstag, an dem auch Bundesrat Tschudi teilgenommen hat, äuserten sich massgebende Persönlichkeiten zum Problem der Volksgesundheit und zum modernen Lebensstil, der uns geradezu aufgezwungen wird, wenn wir nicht als Ewiggestrige gelten wollen. Wir werden durch die Reklame ständig berieselt mit Aufforderungen, auch zu den wirklich Fortschrittlichen zu gehören, und nur unser ganz persönlicher Wille, unser Wachsein können uns vor den Gefahren retten. Darum wollen wir hoffen, die Arbeit der A 69 trage Früchte, ganz besonders auch beim Jungvolk, in dessen Händen die Zukunft unseres Landes liegt.

etz

Fernsehaugen überwachen ein Kinderparadies

Neuartiger Kindergarten in Tokio macht von sich reden

Die Sorge um die Betreuung der Kinder ist nicht nur in unserem Lande ein grosses Problem, sondern beschäftigt auch fernöstliche Völker. In einer Grossstadt wie Tokio, die viele Millionen Einwohner hat, wurde dieser Tage ein neuartiges Kinderparadies eröffnet, das mit relativ wenig Personal eine sehr grosse Zahl von Kindern aufnehmen kann. Ein upi-Korrespondent aus dem Fernen Osten berichtet folgendes darüber:

In vier Stockwerken können die Kinder ungestört tollen. Ihnen stehen Spielgeräte und Spielmöglichkeiten zur Verfügung, wie sie sonst in dieser Vielfalt und Ausstattung selten an einem Ort konzentriert sind. Und wenn das Spiel einmal in Ernst auszuarten droht, greift eine Stimme aus einem Lautsprecher ein und schlichtet den Streit, ehe es zu blauen Augen und Schlimmerem kommt. Die Stimme aus dem Lautsprecher ertönt auch, wenn die Spiele waghalsigen Charakter annehmen. Denn «Sicherheit zuerst» ist die Devise in dem vierstöckigen Kinderpalast im Herzen Tokios, den sich der Stadtteil Shibuya (bitteres Tal) selbst geschaffen hat.

Seine Sicherheitseinrichtungen machen nicht nur in Japan von sich reden.

Vor drei Fernsehmatteisen sitzen junge Frauen und überwachen alles, was sich in dem Palast vergnügt. Zusätzlich tut an vier Tagen in der Woche eine Krankenschwester in dem Kinderparadies Dienst, und ein Arzt ist jederzeit in einem nur 100 Meter entfernten Krankenhaus verfügbar. Aber diese Vorsichtsmaßnahmen würden auch für weit schwerere Fälle ausreichen als die, die seit der Eröffnung des Kinderpalastes im Juli dieses Jahres eingetreten sind. «Das



In Japan wurde ein Sicherheitstag im Strassenverkehr organisiert

Unser Bild zeigt zahlreiche Mütter, verschiedene mit kleinen Babies auf dem Rücken, die ihre Kinder zur Kleinkinderschule führen. Der diesjährige Sicherheitstag wurde speziell organisiert, um die Verkehrsunfälle auf den Fussgängerstreifen zu verhüten. asl

Sicherheitssystem scheint zu funktionieren», berichtet der Assistent des Direktors, Takashi Oikawa, «wir behandeln im Durchschnitt täglich nur drei verletzte Kinder – meistens mit Schrammen. Das ist eine ansehnlich niedrige Rate.»

Während des ersten Monats musste nur einmal der Arzt aus dem benachbarten Krankenhaus eingreifen – er klammerte die Wunde eines Kindes, das von einer Leiter gefallen war.

Der Stadtteil Shibuya hat sein Kinderspielzentrum mit Hilfe eines Kredits der japanischen Zentralregierung und Anteilscheinen finanziert, die den Bewohnern des Stadtteils verkauft wurden.

384 Millionen Yen (rund 4,3 Mio Fr.) wurden in den Stahlbetonbau investiert. Shibuya, einer der 23 Stadtteile Tokios, hat 266000 Einwohner. «Die meisten Stadtteile Tokios und die anderen Städte wären wohlhabend genug, um ein ähnliches soziales Zentrum einzurichten», meint der 53jährige Direktor des Kinderparadieses, Senji Imaizumi. «Wir haben zwei Jahre damit verbracht, Untersuchungen anzustellen und uns bei der Planung unseres Zentrums beraten zu lassen. Unser Wunsch war, etwas so Originelles wie möglich zu schaffen. Wir wollten Spiele und Geräte entwerfen, die den Kindern Japans noch nicht bekannt waren.»

Dieses Vorhaben ist dann auch verwirklicht worden. In dem Kinderparadies gibt es beispielsweise Fahrräder ohne Räder – die Fahrgestelle hängen an Laufschiene von der Decke.

Es gibt einen Spiegelraum, wo man sich durch ein Labyrinth optischer Täuschungen hindurchfinden muss, es gibt ein Schwimmbecken im Parterre und eine Rollerbahn auf dem Dach, Spielfelder für Basketball und Volleyball, man kann Tischtennis im Inneren und, bei schönem Wetter, auch im Freien spielen. 32 hauptamtlich beschäftigte und zehn Teilzeitmitarbeiter halten das Kinderparadies in Schuss. Und das wichtigste: der Eintritt ist frei. Kein Wunder, dass im Tagesdurchschnitt 2000 Kinder gezählt werden, die sich hier vergnügen.

Wenn wir auch hoffen wollen, dass ein solcher Massenbetrieb uns in der Schweiz noch lange erspart bleibt, so ist es doch recht interessant zu erfahren, was sich andere Völker für die Betreuung ihrer Kinder einfallen lassen. Die eine oder andere Idee könnte auch in unserem Land Verwendung finden.

Eine einmalige Einrichtung:

Der Frauen-Frühshoppen von Münster

Vom Wochenmarkt zur Diskussion – Schon braucht man einen Kindergarten

Sind Hausfrauen geistig wenig interessiert? Halten sie Vorträge und Diskussionen für überflüssig? Oft wird das behauptet! Der Frühshoppen der Hausfrauen in Münster (Bundesrepublik Deutschland) liefert einen Gegenbeweis. Seine Teilnehmerzahl wächst ständig, der Themenkreis wird erweitert, schon kommen auch ausländische Frauen zum Vortrag. Wie es zu dieser ungewöhnlichen Einrichtung kam und wie ein solcher Frühshoppen abläuft, schildert unser Bericht.

Es sind jedesmal achtzig bis hundert Damen, die sich zum Frühschoppen einfinden. Pünktlich an einem Mittwoch in jedem Monat, morgens um 9.30 Uhr. Sie haben ein bisher männliches Privileg für sich in Anspruch genommen und fühlen sich offensichtlich recht wohl dabei. Wer einmal mitgemacht hat, kommt wieder. Solches geschieht in Münster in Westfalen.

Initiator dieses Frauenfrühschoppens war allerdings ein Mann, der Direktor der Volkshochschule Münster, Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof.

Wie bekommen wir die vielbeschäftigten Hausfrauen und Mütter vormittags an den Tisch eines gastlichen Hauses? Diese Frage wurde von Dr. Schultze-Rhonhof zusammen mit seiner pädagogischen Mitarbeiterin Frau Dr. Klotilde Lange mit Geschick gelöst. Der Mittwoch-Wochenmarkt auf dem Domplatz im Zentrum der Stadt wird trotz Supermärkten und modernen Selbstbedienungsläden sehr gut besucht. Hier nun werden Handzettel verteilt, die auf den Frühschoppen im nahegelegenen Ratskeller hinweisen. Einkaufstaschen, gefüllt mit den Produkten ländlicher Erzeuger, können in der Garderobe abgegeben werden.

Die Volkshochschule sorgt jedesmal für ein Thema, das Frauen interessiert, vortragen von einem meist weiblichen Referenten, über das anschließend lebhaft diskutiert wird. Auf dem Programm standen bereits: «Familie oder Stammtisch», «Das Taschengeld unserer Kinder» oder «Wie lebt die Frau in anderen Ländern?» Eine Japanerin gab darüber Aufschluss und erregte so viel Interesse, dass der erste Frühschoppen im jetzigen Semester eine Inderin zu Gast hatte. Kamla Bhasin, die an der Universität Münster ihr in Indien bereits abgeschlossenes Soziologiestudium um einige Semester bereichert, berichtete mit viel Temperament und Charme über die Stellung der Frau in Indien und regte vor allem zum Nachdenken an. «Vorurteile resultieren aus Unkenntnis», sagte sie, «und was Sie bei uns komisch finden, ist für uns nicht komisch und umgekehrt. Ich zum Beispiel wundere mich über eine deutsche Formulierung und frage mich, was hat eigentlich herrlich mit Herr zu tun und dämlich mit Dame?» Die Frühschoppendamen lachten. Einige ein wenig betroffen. Ja, wirklich, da stimmt doch etwas nicht. Zunächst sind es meistens ältere Damen, die sich im Ratskeller einfinden. Wo sollen die jungen Mütter ihre Kinder lassen? Auch hier wird etwas geschehen. Dr. Schultze-Rhonhof berichtete, die Volkshochschule bemühe sich, einen nahegelegenen Kindergarten zu finden. Dort sind dann die Kinder in guter Obhut, während die Mutter bei einem Pils über ernsthafte Probleme diskutiert. Bis jetzt ist der Frauenfrühschoppen in Münster einmalig. Er wurde eine interessante und viel beachtete Einrichtung, die die Teilnehmerinnen nicht mehr missen möchten.

Claire Lober

Nachsatz der Redaktion:

So ein Frühschoppen könnte bei uns in der Schweiz natürlich auch bei einem Kaffee oder mit Apfelsaft durchgeführt werden.

Gefährliche Flammbarkeit von Textilien

Die Arbeitsgruppe für Konsumentenfragen berichtet:

Im Laufe dieses Jahres haben sich verschiedene Gremien zusammengefunden, um zu den Problemen der Flammbarkeit moderner Textilien Stellung zu nehmen. Auch die Konsumentinnen interessieren sich für diese Fragen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen. Es haben sich spektakuläre Kleiderbrände ergeben, die dringend einen bessern Schutz des Publikums erfordern.

Beratungen der Fachleute haben ergeben, dass zwar eine eidgenössische Verordnung aus dem Jahre 1936 zur Herstellung von Kleidungsstücken und Geweben für Bekleidungsgegenstände die Verwendung leicht entflammbarer oder durch eine Nachbehandlung wie Färbung, Appretur usw. leicht entflammbar gewordener Textilien verbietet. Die darin enthaltenen Prüfnormen und Richtlinien sind aber absolut ungenügend. Die Verantwortung des Herstellers gegenüber dem Konsumenten wird erst wirksam nach dem Eintritt eines Unfalles. Das Ausmass eines Feuerschadens wird nicht nur durch die Art der Textilfaser bestimmt, sondern hängt ebenso sehr mit faserfremden Faktoren wie zum Beispiel dem Sauerstoffgehalt der Luft, Hitzegrad usw. zusammen.

Obwohl in verschiedenen Ländern Tests durchgeführt worden sind, besteht bei den Fachleuten noch keine Einigkeit über die Kriterien der Flammbarkeit von Textilien. Die Industrie ist zwar in der Lage, Textilfasern flammfest auszurüsten. Leider verlieren aber dabei die Stoffe an Griffigkeit und Farbschönheit. Zudem hält die flammfeste Ausrüstung der Textilien wiederholten Reinigungen nicht stand. Auch eine obligatorische Warendeklaration ist in den Beratungen besprochen worden: dabei muss sich aber der Konsument klar darüber sein, dass sich jede Massnahme dieser Art verteuern auf den Preis der Ware auswirkt.

Wie einer neuesten Vernehmlassung des Bundesrates zu entnehmen ist, werden die bestehenden Normen und Richtlinien zur Verhütung von Kleiderbränden gegenwärtig überprüft. An diesen Arbeiten beteiligen sich unter anderem die Eidgenössische Materialprüfungsanstalt in St. Gallen, der Verband der Kantons- und Stadtchemiker und die Chemie- und Textilindustrie. Aufgrund der in der Schweiz und im Ausland gesammelten Erfahrungen und gestützt auf neue experimentelle Arbeiten werden dann die Prüfnormen und die einschlägigen Vorschriften der Verordnung abgeändert werden. Der einzelne Käufer kann aber selbst durch solche Massnahmen von seiner persönlichen Verantwortung nicht entbunden werden.

Mitteilung der Sektion Bern

Im Dezember findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Die Bündner Sektionen des SGF

30. Jahresbericht

Wir leben in einer besonders interessanten Zeit, in einer Zeit, wo Wissenschaft und Technik fast täglich Überraschungen hervorbringen, wo man auf dem Mond landet und wo schon Pläne für neue Planetenlandungen vorgesehen sind, wo man Herzen verpflanzt und versucht, dem Tode ein Schnippchen zu schlagen.

Wir leben in einer wirtschaftlich goldenen Zeit, jeder hat Arbeit und verdient viel Geld; jeder leistet sich, was er nur will.

Leben wir aber auch in einer guten Zeit? Können wir glücklich sein, wenn täglich Tausende von Menschen verhungern, im Kriege getötet oder zu Krüppeln geschossen, ganze Völker unterdrückt und ihrer Freiheit beraubt werden?

Können wir ruhig zusehen, wie die Kriminalität von Tag zu Tag zunimmt, wie die Erziehung zur Disziplin und Selbstdisziplin der Vergangenheit angehört, wie Sex von unserer Jugend gross geschrieben wird und ein Menschenleben gleich Null ist?

All dies erleben wir mit, gut oder schlecht informiert durch Presse, Radio und Fernsehen. Im Moment sind wir erstaunt, erschüttert und gehen dann einfach wieder zur Tagesordnung über. Sind wir schon so abgestumpft?

Trotz dieser Geschehnisse haben wir ein mehr oder weniger friedliches Vereinsjahr hinter uns. Kleinere und grössere Wogen haben sich jedesmal wieder glättet, und die Zusammenarbeit in den Sektionen ist erfreulich. Unser gewohntes Pensum Arbeit ist erledigt worden, und wo wir gebraucht wurden, haben wir geholfen und versucht, unsere Pflicht zu erfüllen.

Genügt das in der heutigen Zeit? Erwachsen uns nicht neue Aufgaben aus einer Situation, wo wir mehr als unsere Pflicht erfüllen müssten, nur um unser Gewissen zu beruhigen?

Mit einer Vorstandssitzung haben wir die laufenden Arbeiten erledigt. Unsere Kassierin, Frau Gartmann, hat wie immer die verschiedenen Vergabungen, Beiträge und Zuwendungen prompt erledigt.

Präsidentinnenzusammenkunft

Diese fand am 13. März 1969 in Filisur statt.

Als neue Präsidentinnen durften wir aus der Sektion Untervaz Frau A. Philipp und aus der Sektion Zuoz Frau Schellenberg begrüßen. Ich hoffe sehr, dass der Start nicht allzu schwierig war und dass die beiden Damen schon recht viel Schönes erleben durften.

Meinen Aufruf, Auslandschweizerkinder in die Ferien einzuladen, haben drei Frauen beherzigt. Danke schön!

Als Gast hatten wir Fräulein Voellmy, Inspektorin des Biga, eingeladen. Ihre Ausführungen über Zweck und Möglichkeiten des Biga gaben uns Klarheit über die Kurse; die Diskussion wurde rege benutzt.

Brautstiftung

Ich muss Ihnen diese wieder einmal in Erinnerung rufen. Im vergangenen Vereinsjahr hat sich niemand dafür gemeldet. Doch ist anzunehmen, dass auch heute noch gutbelemundete Mädchen heiraten und froh um ein Aussteuer-geschenk bis zu Fr. 500.– wären. Schauen Sie sich bitte in Ihren Dörfern um, meistens sind dies arme, bescheidene Töchter, die nicht wagen, um etwas zu bitten.

Kurswesen

Gesuchen zur Unterstützung eines Näh- und eines Backkurses konnte entsprochen werden. In Vorbereitung sind Biga-Kurse für Hosennähen und Staatsbürgerkunde. Es freut mich besonders, dass sich so viele Sektionen für die staatsbürgerlichen Kurse interessieren.

Aus der Tätigkeit der Sektionen

Wieviel Arbeit auch dieses Jahr wieder geleistet wurde, ersieht man aus dem Auszug einiger Jahresberichte der Sektionen. Ich möchte aber betonen, dass nicht alles in den Jahresberichten geschrieben steht. Viel Arbeit wird als selbstverständlich einfach getan, und niemand spricht davon.

Vor ein paar Tagen habe ich noch den kurzen Bericht von Bergün erhalten. Einige Sätze haben mich sehr beeindruckt, ich will sie Ihnen weitergeben:

«Im November dieses Jahres wird unser Verein 125 Jahre alt. Ein respektales Alter. In einer bescheidenen Feier werden wir der Gründerinnen und der vergangenen Zeiten gedenken. Viele Aufgaben, welche die Gründerinnen übernommen hatten, wurden inzwischen vom Staate übernommen und sind gesetzlich geregelt. Aber es wird immer wieder neue Aufgaben geben, welche mutige Frauen zuerst in die Hand nehmen müssen, bevor der Staat eingreift. Und für solche Aufgaben halten wir uns bereit.»

Diese beiden letzten Sätze möchte ich nochmals wiederholen:

«Aber es wird immer wieder neue Aufgaben geben, welche mutige Frauen zuerst in die Hand nehmen müssen, bevor der Staat eingreift. Und für solche Aufgaben halten wir uns bereit.»

Mir scheint, wo diese Einstellung herrscht, wo Frauen so denken, kann es mit unserem Verein nur aufwärtsgehen.

Was unsere kleine, neue Sektion Schnaus diesen Sommer fertiggebracht hat, will ich Ihnen nicht vorenthalten. Seit vielen Jahren ist das Schulhaus renovationsbedürftig. Von Toiletten, Wasser usw. ist nämlich keine Spur. Dank der Initiative des Frauenvereins und von dessen unermüdlicher Präsidentin musste der Gemeinderat die erstellten Pläne dem Kantonsbauamt einschicken. Die Bewilligung zum Bauen wurde auch sofort erteilt, und sobald das nötige Geld beisammen ist, wird gebaut.

Aber es fehlen noch rund 16500 Franken. Bündner Frauen, ich würde Euch so gerne zurufen: «Helft Schnaus!» Aber ich getraue mich nicht. Ich weiss, wie Sie alle immer wieder in Geldnöten sind, das heisst nicht ganz alle, aber doch



Auf sonnigen Höhen, über herbstlichen Meeren

Kaum je hat uns der Herbst in den letzten Jahren mit so prächtig sonnigen Tagen verwöhnt wie dieses Jahr. Wenn es der Sonne auch fast täglich gelang, die Nebelmeere schon am frühen Vormittag aufzureissen und so auch die Unterländer ihren farbigen Herbst hatten, so war es dennoch reizvoll, in frühen Morgenstunden sich auf die Berghöhen zu begeben, hoch über die grauen Nebelmeere. Hier sehen wir Wanderer auf dem Gätterlipass am Rigi. Im Hintergrund die beiden Mythen. K

viele. Und doch kann und kann ich den Gedanken nicht los werden, dass wir gemeinsam etwas an diese 16 500 Franken beitragen könnten. Der Möglichkeiten sind so viele; Niederlenz hat es gezeigt.

Niederlenz

Am 14. Dezember 1968 war die offizielle Eröffnung des neuen Gewächshauses der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz. Sie alle, liebe Anwesende, haben mitgeholfen, das grosse Werk zu ermöglichen. Und Ihre Mühe hat sich gelohnt. Was vor 62 Jahren durch fortschrittlich gesinnte Frauen erschaffen wurde, erstrahlt heute durch die Weitsicht und Beharrlichkeit unserer Zentralpräsidentin in neuem Glanz. Ich werde das strahlende Gesicht von Frau

Rippmann nie vergessen, als sie in ihrer Festansprache von den Sektionen erzählte, über deren Eifer, zu klingenden Münzen zu kommen, und wie verschieden die angewandten Methoden waren. Der Erfolg war ja auch klar und deutlich: 260000 Franken in 1 ½ Jahren.

Ein zweites Gewächshaus wird diesen Herbst fertig werden, 14 Schülerinnen haben ihre Ausbildung abgeschlossen, und alle mit der Durchschnittsnote über 5.

«Zentralblatt»

Wie Sie alle wissen, musste der Abonnementspreis erhöht werden.

Für Mitglieder von Fr. 4.20 auf Fr. 4.60 im Jahr

Für Nichtmitglieder von Fr. 5.20 auf Fr. 5.60 im Jahr

Ab 50 Exemplaren von Fr. 3.80 auf Fr. 4.20 im Jahr

Nicht alle sind mit dieser Preiserhöhung einverstanden, aber ich bitte Sie, diese 40 Rappen mussten einfach sein. Nehmen wir nicht viel grössere Preiserhöhungen für alles mögliche stillschweigend in Kauf. Und unsere eigene Zeitung soll das nicht wert sein?

Bei dieser Gelegenheit bitte ich alle Mitglieder, noch etwas mehr Reklame für unser «Zentralblatt» zu machen und gleichzeitig die Inseratenwerbung zu intensivieren.

Schweizerische Jahresversammlung

Im wunderschönen neuen Kongresshaus in Biel fand am 6./7. Mai dieses Jahres unsere Schweizerische Jahresversammlung statt. Das Bündnerland war recht zahlreich vertreten, trotzdem die Reise an sich lang war. Doch wer einmal eine solche Tagung miterlebt hat, wird keine mehr missen wollen. Der Reichtum an Ideen, den man nach Hause nehmen kann, ist unbezahlbar, und der Gedanke, auch dazu zu gehören, ist beglückend.

Der Tagung war ein voller Erfolg beschieden, nicht zuletzt dank der ausgezeichneten Eröffnungsrede unserer Zentralpräsidentin, der freundlichen Begrüßungsworte der Präsidentin des gastgebenden Vereins und der tadellosen Organisation.

Das Referat von Herrn Uehlinger, Tscharnergut, Bern-Bethlehem, über «Die sozialen und kulturellen Auswirkungen des Städtewachstums» war interessant und zeigte deutlich, wie wichtig es ist, den Menschen nicht vereinsamen und nicht zum anonymen Wesen erniedrigen zu lassen.

Die Stunde der Sektionen, diesmal waren es Aarburg, Grenchen und Zurzach, ist immer ein besonderer Leckerbissen. Mäuschenstill wird den konzentriert vorgelegten Ausführungen gefolgt und manche Notiz zur Weiterverwertung nach Hause getragen.

Herr Prof. Dr. Battegay, Oberarzt an der psychiatrischen Universitätsklinik Basel, sprach über das Thema «Angst als Phänomen unserer Zeit».

Das feine Einfühlungsvermögen des Referenten in die menschlichen Angstursachen und der stilistisch hervorragende Vortrag waren ein reiner Genuss. Im «Zentralblatt» vom 20. August ist der Vortrag ungekürzt erschienen, bitte lesen Sie ihn nochmals durch, wir können nur daraus lernen.

Zum neuen Mitglied des Zentralvorstandes wurde gewählt Frau Dr. jur. Marlies Näf-Hofmann, Zürich.

Mit einer Schiffsfahrt auf dem Bielersee fand die Tagung ihren Abschluss. Und auf der Heimreise hatte man Gelegenheit und Zeit genug, seine Eindrücke und Gedanken auszutauschen.

Studentagung im Boldernhaus Zürich

Am 22. Februar 1969 fand im Boldernhaus in Zürich eine Studentagung statt über das Thema «Heutige Formen der bezahlten und freiwilligen Sozialarbeit und ihre Problematik».

In verschiedenen Arbeitsgruppen kamen die Pro und Contra zur Sprache. Je intensiver wir uns mit diesen Themen befassten, um so deutlicher zeichnete sich der weite Weg ab, der noch zu gehen ist, um positive Ziele zu erreichen.

50-Jahr-Feier der Bündnerinnen-Vereinigung

Am 26./27. April fand in Chur die Jubiläumsfeier der Bündnerinnen-Vereinigung statt. Ich finde es immer besonders interessant, aus dem Wirken und Arbeiten parallel zu uns laufender Vereinigungen zu hören. Besonders fesselnd war es, den alten Damen zuzuhören, die über die Gründungszeit und ihre Schwierigkeiten gar viel zu erzählen wussten. Sicher ist den wenigsten von Ihnen bekannt, dass die Gründerin ein Fräulein Buol in Davos war.

Mit guten Wünschen für die nächsten 50 Jahre und einem Geschenk von 500 Franken bedankten sich die folgenden Frauen-Vereinigungen für die nette Einladung:

Bündner Trachtenvereinigung

Bäuerinnen-Vereinigung

Verband Bündner Arbeitslehrerinnen

Katholische Frauenvereinigung

Freundinnen junger Mädchen, Bündner Sektionen

Bündner Hauswirtschaftslehrerinnen

Schweizerischer Evangelischer Verband Frauenhilfe

Verband Bündner Arbeitsgemeinschaft für Hausdienst

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Bündner Sektionen

Frauenzentrale

Redeschulungskurs: Im Januar begann der von der Frauenzentrale organisierte und von Frau Grossmann, Zürich, meisterhaft geleitete Redeschulungskurs. Aus unseren Reihen nahmen 5 Frauen daran teil, und ich wage zu behaupten, dass der Kurs für alle Beteiligten ein einmaliges Erlebnis war.

Waschplätz-Aktion: Über 7000 Stück sind verkauft worden, die Frauenzentrale dankt herzlich für das Mitmachen.

Einführungskurs für Altersturnen: Dieser Kurs hat am 4. Oktober in Chur stattgefunden. Es nahmen 26 jüngere und ältere Frauen daran teil. Viele von ihnen können nun in Altersheimen diese leichte Atmungs- und Bewegungstherapie mit den Insassen durchführen. Es muss ein beglückendes Tun sein, diesen Betagten,

die ihr Heim im allgemeinen nicht gerne verlassen oder nicht mehr verlassen können, mit diesen fröhlichen Turnstunden etwas Abwechslung in ihren Alltag zu bringen.

Delegierten- und Jahresversammlung: Anlässlich der Delegierten- und Jahresversammlung vom 20. März 1969 wurde Frau Hämmerle-Planta in Riedberg zur neuen Präsidentin der Frauenzentrale gewählt. Der abtretenden Frau Mangold wurde unter grossem Beifall herzlich gedankt; ihre Leitung und Führung während Jahren war gekonnt und zielbewusst. Der neuen Präsidentin wünschen auch wir viel Erfolg zu ihrer reichlich schweren Tätigkeit und versichern sie unserer treuesten Mitarbeit. Neu in den Vorstand wurden noch gewählt: Frau Diebold, Thusis, Frau Decurtins, Chur, Frau Lardelli, Chur. Zwei Nachfolgerinnen müssen noch gewählt werden, Vorschläge können gemacht werden.

Die alkoholfreien Tanzabende für die Jugend, die die Frauenzentrale während 18 Jahren durchgeführt hatte, mussten mangels Beteiligung aufgehoben werden.

An 9 Nachmittagen besuchten 45 Frauen die Sprechstunden der Rechtsauskunftsstelle. Die zu behandelnden Rechtsfragen sind meistens: Fragen des Erbrechtes, Aufsetzen von Testamenten, Fragen wegen Trennung und Scheidung, Unterhaltsbeiträgen, Schuldanererkennungen usw.

Anschliessend folgte ein Vortrag von Herrn Dr. Paul Vock, Bassersdorf, über «Aufstand der Jugend».

Als grosser Kenner der Jugend und von deren Problemen sprach der Referent mit treffenden Worten über Generationenkonflikte, Zerstörungswut der Jugendlichen, Langeweile, Freizeitprobleme, Provokation und Neigung zur marxistischen Linken.

Ebenso klar und deutlich waren aber auch die Vorwürfe an die Erwachsenen, die durch Überalterung der Verantwortlichen zu wenig liberal und grosszügig sind. Abschliessend sagte Herr Vock:

«Wir wollen trotz allem nicht zu pessimistisch sein. Wir wollen die Jugend für voll nehmen, sie ist noch unsicher, wir müssen sie ihr eigenes Leben und ihre eigene Welt aufbauen lassen.»

Betr. Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau

Vor einigen Tagen haben Sie alle vom Zentralvorstand ein Schreiben erhalten, worin das Mitbestimmungsrecht der Frau behandelt wird. Dies ist ein Thema, zu dem wir Stellung nehmen müssen; wir dürfen in der heutigen Zeit nicht mehr abseits stehen, wir dürfen nicht mehr *nur* passiv am Weltgeschehen teilnehmen, wir müssen tatkräftig mithelfen, die politischen Rechte der Frau zu fördern. Politische, Staats-, Kantons- und Gemeindeangelegenheiten sind heute auch Frauenangelegenheiten.

Bitte überlegen Sie gut, und schreiben Sie Ihr Ja oder eventuell auch Nein nach Ihrer innersten Überzeugung.

Nun bleibt mir noch übrig, meinen Mitarbeiterinnen vom Vorstand und Ihnen allen herzlich zu danken. Sie haben mir mein erstes Jahr als Präsidentin leichtgemacht, haben meine Arbeit unterstützt und mein hie und da etwas stürmisches

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission
des Schweizerischen Lehrervereins. Erscheint jeden
Monat.

Redaktionsprogramm Jahrgang 1969/70:

- Nr. 1, Mai 1969: *Das Rote Kreuz*. Gestern und heute: weltweites Helfen.
Nr. 2/3, Juni/Juli 1969: *Der Gotthard*. Vom stiebenden Steg zum Autotunnel.
Nr. 4, August 1969: *Tierkinder*. Beobachtungen und Erlebnisse.
Nr. 5, September 1969: *Zürich: Die Grossstadt*. Schweizer Städtebilder Nr. 2.
Nr. 6, Oktober 1969: *Wir basteln – wir sammeln*. Tips und Anregungen.
Nr. 7, November 1969: *Alles liest – alles lacht!* Büchersondernummer.
Nr. 8, Dezember 1969: *Hell, heller, am hellsten!* Das Licht im Wandel der Zeit.
Nr. 9, Januar 1970: *So entsteht die Schülerzeitung*. Blick hinter die Kulissen.
Nr. 10, Februar 1970: *Denken – wählen – sprechen*. Die Welt des Telefons.
Nr. 11/12, März/April 1970: *Der Zirkus kommt!* Die wandernde Zeltstadt.

Ein Abonnement auf die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung» mit dem neuen, grösseren Format und der neuen, zeitgemässen Aufmachung bietet jedem Schüler – Ihrem Kind – eine eigene Zeitschrift, Ihnen selbst die Gewähr für bestausgewählten Lesestoff, der Ihrem Kind gesunde Entspannung und Erholung bringt.

Ob Abonnement oder Probenummer – verlangen Sie bitte das Gewünschte mit diesem Coupon beim Böhler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle für mein Kind: 1 Jahresabonnement für Fr. 7.80* – eine Probenummer gratis* der «Illustrierten Schweizer Schülerzeitung».

Name Ihres Kindes: _____

Adresse: _____

Unterschrift: _____

* Nichtzutreffendes bitte streichen

ZB

Temperament mit bündnerischer Gelassenheit über sich ergehen lassen. Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt, mich zu Ihren Generalversammlungen eingeladen und mir so den Kontakt mit Ihren Frauen ermöglicht. Sie haben mir Einblick gewährt in Ihre Vereinsorgen und Vereinsfreuden, und manches mit Ihnen geführte Gespräch klingt noch lange in mir nach.

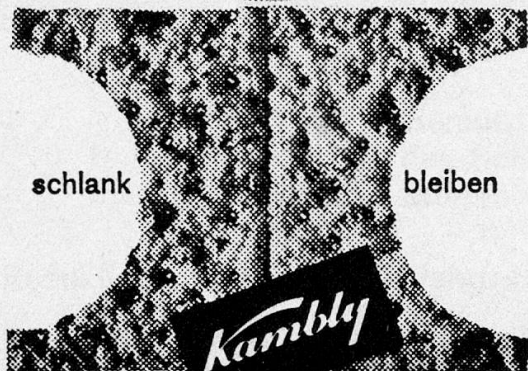
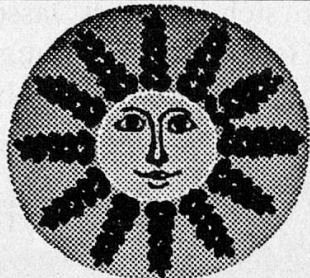
«Grosse Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir von Gott erbitten sollten», sagt Goethe im 18. Jahrhundert. Haben wir dem heute etwas zuzufügen?
Die Präsidentin: gez. *Hedy Bono*

Buchbesprechung

Die Frau in der Schweiz. Marga Bührig und Anny Schmid-Affolter: 6. Band der Serie «Staat und Politik», Verlag Paul Haupt, Bern. In der Zeit, wo die Frau langsam auch politisch mündig wird und sich immer mehr Bürgerinnen an die Urnen begeben können, dürfte die vorliegende Schrift, die sich mit der veränderten Stellung der Frau in der Gesellschaft befasst und die Aufschluss gibt über die mannigfachen Aspekte fraulichen Wirkens in unserm Lande, doch von grösstem Interesse sein. Anlass zu der Arbeit gab die Tatsache, dass man sich weitherum Gedanken macht über die Stellung der Schweizerin in der «ältesten Demokratie Europas», die mit ihrer langen humanitären Tradition nicht in der Lage ist, die Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen beziehungsweise des Europarates zu unterschreiben. Die Antwort darauf ist allerdings gar nicht leicht. Die Autorinnen umreissen denn auch in ihrer Schrift die Mädchenbildung in unserm Lande, die Frau in Ehe und Familie und auch im Beruf; die Anfänge der Frauenarbeit und werfen Streiflichter auf die heutigen Verhältnisse, die berufliche Arbeit der verheirateten Frau, die Anfänge des Frauenstimmrechts, die Frauenorganisationen und Frauenwerke, um mit einem vollständigen Verzeichnis der schweizerischen Frauenverbände zu schliessen. Der Sonderfall Schweiz wird dabei eingehend geprüft. Das klar und einfach geschriebene Buch ist mit seiner eingehenden Standortsbestimmung eine wertvolle Hilfe für alle Frauen, die anfangen, sich ihrer neuen Stellung in der heutigen Gesellschaft bewusst zu werden. *H. K.*

Naturgeschichtlich dürfen wir zwei Hefte anzeigen: *Fritz Aebli und Karl Landolt* haben ein Ausmalheft über den Traubensaft herausgegeben, das dem Herbst der «Aktion gesundes Volk» wohl ansteht. *Carl Stemmler* weiss in seiner für jugendliche Leser so eindringlichen Art durch «*Tiere sorgen für ihre Kinder*» nicht nur interessante Beobachtungen zu vermitteln, sondern einmal mehr unaufdringlich Tierliebe zu predigen, wobei ihm gerade die kleinen wehrlosen Tiere ein grosses Anliegen sind.

Eine andere Serie: *Lebensbilder grosser Menschen: Adolf Haller* bringt in seiner Biographie «*Mahatma Gandhi*» auch dem jungen Leser vom 12. Jahr an den Freiheitskämpfer der Gewaltlosigkeit nahe, in einer Zeit, da nackte Gewalt immer wieder brutal hervortritt und uns weit mehr als zwei Jahrzehnte seit dem Tod Gandhis verflossen scheinen. «*Niklaus von Flüe*» von *Maria Dutli-Rutishauser* erzählt das Leben des grossen Eidgenossen, den Schwerpunkt auf den Gang in den Ranft, die Stanser Tagsatzung und auf das Sterben des Heiligen legend. Ein ergänzendes Stück Schweizergeschichte.



schlank

bleiben

Kambly

ohne Zucker

orvita

neuzeitliches Vollkornbiscuit
reich an Vitaminen B₁, B₂, PP
goldwert für Ihr Wohlbefinden



Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21



Rohr

Schaffhauser
Spezialitäten aus
der Schaffhauser
Confiserie
Rohr
Postversand



Vielseitige Interessen und Fähigkeiten
der jungen Tochter werden gefördert und
für einen besonders schönen, zeit-
gemässen Frauenberuf eingesetzt in der

Ausbildung zur Heimpflegerin

Der nächste Kurs beginnt Mitte
April 1970

Anfragen und Anmeldungen sind zu
richten an die Heimpflegerinnenkurse
der

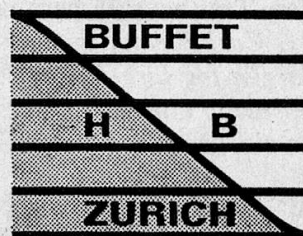
**Bündner Frauenschule, Loestrasse 32
7000 Chur**

Müde? Spannen Sie jetzt aus

im gepflegten Evang. Familienhotel am
schönen Thunersee. Einzigartig schöne,
milde Lage direkt am See.
Gut geheizte Zimmer, alle auf Sonnen-
seite. Nach Wunsch Diät.
Spezialpreise für Dauergäste über Win-
ter. Günstige Winterpensionspreise ab
Fr. 14.50



Anfragen an:
Parkhotel am See
3654 Gunten
Tel. 033 51 22 31



Bankett- Zimmer

im
1. Stock

**Alkoholfreie Kaffee- und
Küchliwirtschaft...**
bevorzugt von Jugendgruppen

Büchler

Taschenkalender 1970



Der Buechler Taschenkalender bietet mehr. Er ist **Agenda**, denn er liegt absolut flach auf dem Tisch

Notizbuch mit vielen leeren Seiten zu Ihrer Verfügung

Brieftasche, denn der Umschlag aus flexiblem Plastik birgt 4 praktische Fächer

Normalformat

Umschlag aus dunkelblauem Plastik mit 4 Fächern; separates Adressenverzeichnis
Spiralheftung
Masse: 11,5 × 15,8 cm
Preis: Fr. 7.-

Format «piccolo»

Ausführung wie Normalformat
Masse: 9,6 × 13,1 cm
Preis: Fr. 4.90

Bestellschein

An Buechler-Verlag, 3084 Wabern
Seftigenstrasse 310

Ich bestelle

Ex. Buechler Taschenkalender

Normalformat zum Preise von Fr. 7.-

Ex. Buechler Taschenkalender

Format «piccolo» zum Preise von Fr. 4.90

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

ZB

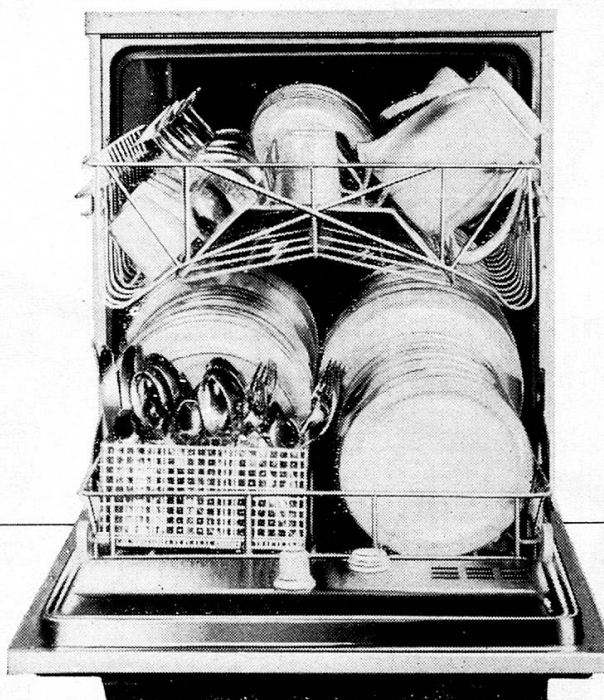
AZ 3084 Wabern

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste
Hilfe für jede
Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwundlichem Kunstharz Fr. 2380.-.



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 9 24 24

Profitieren Sie von unserer Beratung
in allen Bankfragen



Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Telefon 22 45 11